

Zeitschrift: Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung
Herausgeber: Schweizerische Stiftung Für das Alter
Band: 35 (1957)
Heft: 4

Artikel: Erneuern, Umbauen und Neuerstellen von Alters- und Pflegeheimen
Autor: Ferrari, Luigi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-723745>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

tonal tessinois de la Fondation, saluent très cordialement les délégués. Quelques jeunes Tessinoises en leur costume coquet distribuent des raisins du pays à toutes les personnes présentes et un chœur tessinois recueille des applaudissements unanimes pour ses magnifiques productions folkloriques.

Les membres de l'Assemblée visitent le second jour l'asile de vieillards de San Carlo de la ville de Locarno et en rapportent une excellente impression. La croisière sur le lac offerte par le Comité tessinois de la Fondation charme les participants, grâce surtout au beau temps d'automne et grâce aussi à la halte que l'on fait sur les îles de Brissago et qui permet à tout le monde d'échanger librement ses expériences. Un dîner en commun, à la tessinoise, servi au Buffet de la gare de Bellinzone termine ces assises couronnées de succès.

Erneuern, Umbauen und Neuerstellen von Alters- und Pflegeheimen

Ein wesentlicher Bestandteil des Problems für die Schaffung von Heimen ist die richtige Gestaltung der dazu bestimmten Bauten. Die Ansichten sind sich im allgemeinen dahin einig, dass die nachfolgenden zwei Lösungen angestrebt werden sollen:

1. Alters- und Pflegeheim nach neuen Grundsätzen.
2. Alterskranken-Abteilungen (Geriatric) angegliedert an allgemeine Krankenhäuser.

Folgende Punkte sollen dabei berücksichtigt werden:

1. Erzieherische Faktoren.
2. Unterhaltung als Zweck der Geselligkeit.
3. Errichtung von Erholungszentren.
4. Verbesserung der Wohneinheiten.
5. Aerztliche Betreuung.
6. Seelische Betreuung.

Anfangs wurden die Heime und Anstalten als Hospiz für die Aufnahme von alten Leuten in grossem Umfange hergerichtet und nicht individuell organisiert. Grosse Schlafsäle mit kasernenartigen sanitären Einrichtungen waren an der Tagesordnung. Ein einziger grosser Raum hatte die Zweckbestimmung als Ess- und Aufenthaltsraum für sämtliche Insassen zu dienen. Anschliessend folgte die

Zeitepoche, in der sanatoriumsähnliche Bauten als Heime erstellt wurden. Zimmer mit 8—10 Betten, in Abteilungen gruppiert, wobei immer noch ein grosser Ess- und Aufenthaltsraum für alle Insassen vorhanden war. Heute sind glücklicherweise diese Konzepte überholt. Die moderne Auffassung, welche versucht, dem einzelnen Individuum gerecht zu werden, besteht aus kleinen, einzelnen, autonomen Wohneinheiten, welche in mittlere oder grössere Baukörper zusammengefasst sind. Eine Einheit ist mit 30 bis 40 Betten anzunehmen. Die Zimmer sollen maximal 3 bis 4 Betten enthalten, wobei jede Abteilung zudem einige Einer- und Zweierzimmer aufweisen muss. Die Erweiterung oder Erneuerung der bestehenden Heime (soweit dieselben sich dazu eignen), steht auch heute noch im Vordergrund und ist von besonderer Bedeutung. Falsch ist es, ein bestehendes Heim stückweise zu erneuern, ohne dabei von einer vorher ausgearbeiteten Gesamtplanung auszugehen, die in weiser und grosszügiger Voraussicht den jetzigen und zukünftigen Erfordernissen Rechnung trägt. Folgende Punkte müssen in Betracht gezogen werden, damit ein Heim als erneuerungsfähig erachtet werden kann:

1. Wenn die Lage es rechtfertigt.
2. Wenn die den Heimkomplex bildenden Gebäude zum Teil nach modernen Auffassungen gebaut und ausgerüstet sind.
3. Wenn es möglich ist, bestehende, umbaufähige Bauten zu benutzen, indem man sie in den Neubau einverleibt.
4. Wenn das Grundstück-Areal ausreichenden Raum aufweist, so dass der Bau von gut orientierten Gebäuden möglich ist.
5. Wenn im neuen Plan die Ausführung eines zweckmässig gegliederten Netzes von inneren Verbindungswegen vorgesehen werden kann, welche die Zentralisierung der allgemeinen Betriebsdienste ermöglichen.

Vom wirtschaftlichen und finanziellen Gesichtspunkt erscheint die Erneuerung der bestehenden Anstalten vorteilhaft, weil dadurch die vorhandenen Grundstücke ausgenützt werden, einige erst kürzlich ausgeführten baulichen Verbesserungen benutzt, während andere nach dem Umbau zu verschiedenen Zwecken verwendet werden können (Personalwohnungen usw.). Eine gründliche Umgestaltung des Betriebes führt zu einer beachtlichen Herabsetzung der Betriebskosten und somit der Tarife, und schliesslich, weil eine stufenweise, zu verschiedenen Zeiten durchgeführte Erneuerung es

gestattet, die Finanzierung je nach Bedarf, etappenweise zu verschaffen, wodurch die Last für Zinsen und Abschreibungen wesentlich erleichtert wird. Diesen Vorteilen aber muss gegenübergestellt werden, dass vielerorts die Kosteneinsparungen durch Miteinbezug der bestehenden Bauten überschätzt werden. Man ignoriert, dass bei Heimbauten und ähnlichen Bauten der Rohbau mit ca. 30 % einschlägt, wobei für Abbruch und Demontage der diversen alten Einbauten ca. 10 % in Abzug gebracht werden müssen, damit gewisse konstruktive Teile wieder verwendet werden können. Die Einsparungsmöglichkeit beträgt daher ca. 20 % auf die Erstellungskosten, wobei ein guter Teil derselben später wieder verloren geht für Mehraufwendungen wegen zu grossen Raumhöhen oder betriebswirtschaftlichen und organisatorischen Unzulänglichkeiten. Im weitem werden sich betriebsorganisatorische Mängel zum vornherein als Kompromiss einstellen, die auf die Dauer nicht unwesentlich sein können, ohne auf weitere Nachteile (wie alte Baukonstruktion, grosse Raumhöhen, Heizung usw.) hinzuweisen. Beim Studium der Heimprobleme zeigen sich spezielle Bedürfnisse. Die technischen Einrichtungen sind für das ganze Haus zu zentralisieren, es betrifft dies Küche, Wäscherei, Lagerräume, Kapelle, Mehrzwecksaal (Theater, Kino), Arztbüro, Untersuchungszimmer. Wenn irgendwie möglich sollte ein Aufenthalts- und Televisionsraum vorgesehen werden. Das Fernsehen wird von alten Leuten gerne angenommen, da es ihnen stärkeren Kontakt mit der Aussenwelt ermöglicht (Feststellung bei einer kürzlichen Studienreise in Italien, Bestätigung der Anstaltsleiter und Aerzte). Der Fernsehraum muss mit einer Verdunkelungseinrichtung und mit zusätzlicher Schallisolation ausgestattet werden. In nächster Nähe der Zimmer sind die sanitären Räume unterzubringen. Einzelne Zimmer sind mit eigenem Bad und WC zu versehen, für Insassen, die nicht gut gehen können. Einige Doppelzimmer sind für Ehepaare vorzusehen. Jede Abteilung soll einen eigenen Ess- und Aufenthaltsraum besitzen. Die Einheit wird vervollständigt durch eine kleine Teeküche, Garderobenschränke, Personalzimmer mit eigenen sanitären Räumen usw.

Untersuchungen haben ergeben, dass bei Altersheim-Lösungen mit den grossen Schlafsälen und einem Ess- und Aufenthaltsraum jeder Insasse wöchentlich 44 Weggänge und bei der zweiten Art 24 macht. Bei der modernen Lösung mit den kleinen Wohneinheiten reduzieren sich die Weggänge auf 2 bis 3 pro Woche. Die grossen

kollektiven Aufenthalts- und Essräume erlauben kein Zustandekommen von Freundschaften, wie dies bei kleinen Einheiten der Fall ist, wo in kleiner Zahl Individuen mit gleichen Interessen und Gewohnheiten vereinigt werden. Die kleine Einheit mit verhältnismässig wenig zusammenlebenden Personen, lässt das Konzept der Familie wieder auferstehen. Bei der Gruppierung der einzelnen Einheiten ist die horizontale Verbindung die ideale Lösung. Sie ist jedoch nur möglich, wo die Landpreise noch einigermaßen erschwinglich sind. In Städten wird es hingegen notwendig, eine Einheit pro Etage zu bilden und dieselben vertikal durch Liftanlagen zu verbinden. Wobei das Liftfahren zum Teil als unangenehm empfunden werden kann. Dagegen ist jedoch zu erwidern, dass in einem städtischen Alters- und Pflegeheim meistens stadtgewohnte Leute Unterkunft finden, für die Liftfahren nichts Aussergewöhnliches mehr ist. Flach geführte Rampen sind eine weitere Möglichkeit der Verbindung zwischen den Etagen, wobei die Platzfrage und somit auch die Kostenfrage eine Rolle spielen. Der Vorteil der vertikalen Anordnung liegt in der betriebstechnischen Konzentration, welche damit zu einem Maximum gestaltet werden kann, wodurch auch die Betriebskosten stark reduziert werden. In baulicher Hinsicht sind spezielle Anordnungen vorzusehen, welche für die Gestaltung von grösster Wichtigkeit sind. Zweckmässig nebst den schon erwähnten Räumen, ist die Einrichtung von Sanitätszimmern mit den notwendigen Apparaturen. Bei der Projektierung muss darauf geachtet werden, dass die Orientierung Süd, Süd-Ost eingehalten werden kann. Die Heizung muss auf mindestens $+ 20^{\circ} \text{C}$ berechnet werden, infolge der grossen Intoleranz der alten Leute gegen die Kälte. Die Raumgrössen sollen den neuzeitlichen Anforderungen entsprechen. Profilierte Holzleisten und dergleichen sind wegzulassen. Anderweitige feste Teile sind wenn immer möglich in die Wandflucht einzulassen, wegen der Staubabsetzung. Die Türen sollen schalldicht und zum Teil schwellenlos ausgeführt werden. Die Türbreite kann normal angenommen werden, bis auf die Sanitätszimmer, wo die Türbreite so bemessen sein muss, dass man mit den Betten gut durchkommt. Den Fenstern ist zwecks durchzugsfreier Lüftung besondere Beachtung zu schenken. Die Fensterbrüstungshöhe sollte sicherheitshalber höher als normal angenommen werden. Die Fenstergrössen sollen genügend Tageslicht eindringen lassen. Als Sonnenschutz eignen sich Holzrolläden, die zudem ungefährlich in der

Bedienung sind. Als Bodenbelag hat sich der Schweizer Linoleum mit speziell gleitsicherer Oberfläche, aufwaschbar, lichtecht und druckunempfindlich, sehr gut bewährt. Für die künstliche Beleuchtung ist eine nicht zu starke allgemeine Beleuchtung, nicht blendend, vorzusehen. Eventuell zusätzlich für jedes Bett eine Leselampe. Im weiteren eine Lichtrufanlage, als Erleichterung für das Personal, an welcher auch die Einzel- und Sanitätszimmer angeschlossen sind. Dem Problem der Farbgebung ist besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Theoretisch wäre es richtig, um die Weglänge zu verkürzen, die sanitären Räume durch einen kleinen Vorraum direkt zugänglich anzuordnen. Dadurch würden jedoch hygienische Nachteile entstehen, ohne den Raumverschleiss auf der Südseite in Betracht zu ziehen. Daher ist trotz der grösseren Weglänge die Anordnung auf der Nordseite vorzuziehen. Ueber die Waschgelegenheiten in den Mehrbetten-Zimmern gehen die Ansichten auseinander. Nicht unwichtig ist die Kontrollmöglichkeit (z. B. das Laufenlassen von Warmwasser usw.). Für die Möblierung im allgemeinen sind keine wesentlichen Abweichungen von den heute erhältlichen Serienmöbeln notwendig.

Der Heimbau ist in erster Linie ein funktionelles Problem. Es ist die Aufgabe des planenden Architekten, trotz der fortschreitenden Mechanisierung dem Heiminsassen einen ruhigen Bereich zu schaffen, in welchem durch eine wohltuende Atmosphäre das Ansprechen des Seelischen unterstützt wird. Gute Verbindungen, kurze, sauber getrennte Verkehrswege, Vermeidung von Engpässen, Uebersichtlichkeit, sind nicht nur im Interesse des Heiminsassen von Bedeutung, sondern auch eine Frage der Personalentlastung und damit eine entscheidende Frage der Wirtschaftlichkeit.

Luigi Ferrari, Architekt, Luzern